



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Leben Und Höchstwunderlicher Tugend-Wandel Deß gottseligen Bruders Francisci vom Kindlein Jesu/ Barfüsser Carmeliter Ordens

José <de Jesús María>

Getruckt zu Cöllen

8. Wie unser Fr. Franciscus vom Teuffel seye versucht/ und bestritten worden/ und wie er in solchem Streit obsieget habe.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37327**

Leben des gottseligen Bruders  
 ,muth wäre. Dis wäre Francisci grösster Zorn bey solcher  
 gelegenheit; obwohl ihm vergleichen gar oft vor kommen/  
 da er mit sehr unhöflichen und groben Worten/ ja auch un-  
 terweilen mit noch gröbern Wercken angetastet ward / wie  
 hernacher soll gesagt werden.

### Das 8. Capitel.

Wie unser F. Franciscus vom Teufel sey ver-  
 sucht und bestritten worden / und wie er in solchem streit  
 obgesieget habe.

**G**leich wie das Gold durchs Feme / also werden wir  
 Menschen nicht ohne Gottes verhengnis durch die  
 Anfechtung versucht / ob sie nemlich Seine Majestät auß  
 ganzem Herzen lieben. Gleicher Gestalt ist auch mit un-  
 serm Francisco ergangen; Gott hat unserm höllischen Erb-  
 feind erlaubet seinen Diener vielfältiger weise anzusechten.  
 Der Feind hatte schon gnugsam erfahren / wie schädlich ih-  
 me Francisci Diensten wären / und wie fleissig er Gott und  
 den Armen bishero im Hospital gedienet hätte; der listige  
 Schalck hatte auch schon einen Sturm versucht Franci-  
 scum auß dem Krankenhaus zu räumen / wie dan im 4.  
 Capitel ist gesagt worden daß ihm solcher Anschlag nicht  
 sey gelungen. Dennoch hat er sich nit abschrecken lassen/  
 sondern hat etliche Francisci Mit-Diener angereizet dem  
 Diener Christi überlästig zu seyn / und ihm zu widerstre-  
 ben/ sie sprachen: Es wäre nicht gezümblich/ daß Franciscus  
 fast alles im Hospital hätte zu verwalten.

Weilen nun Franciscus bey nächstlicher Zeit sich hinauß  
 begabe in den Herbergen Almosen zu sammeln; auch etlichen  
 armen Studenten/ welche mit ihm giengen / Vorsehung  
 thäte das Abendmahl zu bekommen; imgleichen anderen Ar-  
 men/ welche underm blauen Himmel ihre nächstliche Ru-  
 he



he nehmen mußten/ in eine Wohnung verhoffte/ und in der gleichen Wercken der Liebe beflissen wäre / geschah unter weilen/ daß er späher nacher Hauß kame/ und wäre diese Weil dem Pförner mißfällig: dieser hat sampt etlichen seiner Mitgesellen bey der Obrikeit des Hospitals ein Befehl außgebracht / daß nach der neunten Stund in der Nacht Francisco die Haußpfort nicht solte eröffnet werden. Nun begab es sich / als er einmal etwa länger seinen gewöhnlichen Wercken der Christlichen Liebe nachgegangen / daß er nicht zur bestimmten Zeit / sondern etwan später kame/ und ihm niemand / als er klopfte/ die Pfort auffmachen wolte: es mußte also der arme Franciscus die ganze Nacht draussen bleiben.

Dem listigen Teufel gefiele diese gute gelegenheit/ er nam eine menschliche Gestalt an sich / und kame zu Francisco nach dem schein mit grossem Willenden / führte ihm auch zu Gemüht / was massen seine getreue Diensten so übel vonden und anckbaren Leuten belohnet würden / da er doch Nacht und Tag mit höchstem Fleiß und saurem Schweiß bemühet wäre ihnen zu dienen ; daß sie nun die Pfort ihm vor der Nasen versperret hätten / wäre anderst nichts als mit Spott und Schand ihn hinauszutreiben: der listige Fuchs begehrte auch noch weiter / der Diener Christi wolte nur belieben tragen mit ihm zu gehen / und einer viel besserer ihm bewuster Gelegenheit / da seine Arbeit danckbarlich belohnet würde / sich zu bedienen. Aber Franciscus bekam von Gott Erkänntnis / wer dieser vermurtheter Rahtsgeber wäre / und nachdem er mit dem Zeichen des H. Creuges sich bewaffnet hatte / triebe er den höllischen Feind in die Flucht / mit folgender Antwort : Troll dich, von himmen/ du Schädiger / ich kenne dich schon / wer hat dich die Frembdlinge zu beherbergen verordnet? Also ver-  
 C schwunde



schwimde der Tenzel; Franciscus aber kame am Morgen frühe zu seinem Reichspatler / erzehlte ihm die sechstermelte Versuchung / ersuchte ihn auch umb Nacht / wie er mit der Obrigkeit und mit seinen Mit-Dieneren sich zu verhalten hätte; Hierauff ward verordnet / daß man Francisco hinfürro zu jeder Sund die Pfort auffmachen solte / weil er nemlich zum Dienst des Hospitals / und für die Armen Almosen zu sammeln draussen beschäftigt wäre.

Deynächtlicher Zeit hatte der gottselige Franciscus gar oft einen offenbaren Kampff mit den höllischen Geistern / also auch daß nicht alle in die Einwohner des Spitals / sondern auch etliche Nachbarn die harte Streich sampt den Seuffhern Francisci gnugsam hören / und die Wählzeichen am folgenden Tag sehen konten. Und geschah diese nicht allein im Hospital / sondern auch an anderen Orten / wie unter anderen der Herr Henrich von Mendoza des Admirals von Castilien Sohn schriftlich bezeuget hat / mit folgenden Worten: Als F. Franciscus noch weltlich zu Madrid in meiner Eltern Haus sich aufhielte / und er bey nächstlicher weil in seinem Schlaffzimmer allein ware / hörten wir unterweilen ein grosses rauschen von Ketten und Fußsen / sampt einem brausenden Wind / obwohl das Zimmer allenthalben versperret ware; meine Brüder hatten Löcher in die Thür des Zimmers gemacht / ich aber hielt das Liecht an diese Löcher / und bemühet mich zu sehen / was es wäre; daßoch konte ich keine Ketten / oder dergleichen sehen / davon das grosse Geräusch / so wir hörten / entstehen mögte; wan aber das Geräusch überhand name / hörte ich die Seuffhern Francisci / welche zwar gar schmerzlich waren / jedoch mit gar sachter Stim geschahen. Wir haben den Diener Gottes einmal gefragt; Was doch für ein Getümmel in verloffener Nacht in seinem Schlaffzimmer gewesen wäre / ob

vielleicht



vielleicht der Schätzig er sich allda vermercken ließe; aber Franciscus bezeigte ein Mißfallen an unser Frag / daß wir auff ihn hätten acht geben / und begehrte / daß wir doch von dergleichen nicht reden wolten.

Nachdem aber Christi Diener zum geistlichen Stand sich begeben hatte / ware sein Streit mit den höllischen Feinden viel heftiger und vielfältiger. Sie konten durch auß nicht düliden / daß F. Franciscus mit höchstem Fleiß und Euffer auff die Übung allerhand Tugenten sich begabe; und zwar dergestalt / daß alle andere zur Andacht und zum Euffer durch sein gutes Exempel angefrischeet würden. Die böse Geister sahen / daß Christi Diener durch immerwährende tägliche Mühe und Arbeit ganz ermüdet ware / dannoch er / diesem unerachtet / immer zu der allererste zur Mitternacht in der Ketten / und auch am Morgen frühe der erste im gewöhnlichen Gebett sich finden ließe; all dieweiln nemlich der andächtige Franciscus in den Kleidern sich zur Nachtruhe begabe / und also auff den ersten Blockenstreich gar hurtig auff den Beynen war / und alsobald ergriffe er den hölzernen Aufwecker / und gab allen ein Zeichen zum gewöhnlichen Gebett. Einmal am Morgen frühe hatte ein anderer den Wecker vor Francisco ergriffen; aber gleich wie vor malen Jacob seinem Bruder Esau / eben also name auch Franciscus den Segen seines Mitbruders / er machte seine beyde Hände zum Wecker / dieselbe schlug er zusammet / und under diesem Klang sprach er den gewöhnlichen Spruch; dieses thäte er mit solcher Lieblichkeit / daß alle sehr aufferbawer wurden. Hierauff giengen alle zum Chor hinein / das gewöhnliche Gebett zu verrichten; Als nun Franciscus (nachdem er in allen Schlaffzimmern seinen Spruch gebetten) auch zum Chor enten wolte / und zu einer Stetzen von zehen Staffel kommen ware / warff ihn der böse Geist (der aller



massen seines Enffers halber erbittert ware) von oben hin-  
 under / mit solcher Macht / daß der Diener Christi keinen  
 einzigen Staffel berührte; der harte Fall machte em so gros-  
 ses Getümmel/ als wäre ein Theil des Schlasshauß einge-  
 fallen. Einer aber der solch Getümmel vernommen hatte/  
 lieffe mit grossem Schrecken dorthin/ zu sehen/ was es seyn  
 mögte / und sihe / da laze Franciscus ohn einige bewegung  
 vor Tod in einem Winkel / mit dem Haupt aber laze er  
 also aufrecht und wars / als hätte jemand mit Fleiß und  
 mit grosser Macht sein Haupt also an den Boden angenä-  
 gelt. Der P. Prior ward alsobald beruffen / und befunde/ daß  
 der Diener Christi ohne Sprach und auffer Sinnen war;  
 alle waren auch gar betrübt ; Man zoge ihn alsobald mit  
 grosser Macht von dem Boden / und gleich darauff kame  
 er wieder zun vorigen Kräfften/ sagte auch/ daß er sich wohl  
 befunde/ und sampt den andern zum Chor gehen wolte/ aber  
 der Prior befahle ihm etwan in seiner Sellen zu ruhen. Her-  
 nachher als er gefragt ward / wie er in diesem Fall sich be-  
 funden hätte/ gab er zur Antwort: Ihme wäre nicht anders  
 gewesen / als hätte er auff einem Beth gar wohl geruhet.  
 Waraussen dan die sonderbare Fürsorgung Gottes gegen  
 seinen Diener klärtlich erscheinet/ daß er ihme in solcher Ge-  
 fahr also geschwind zu hüff kommen / wie er dan dem ge-  
 rechten Menschen versprochen hat: Wan er fällt/ so wird  
 er doch nit verlegt werden / dan der Herr lägt seine Hand  
 under ihn.

Gar oft in nächstlicher Zeit ware der Diener Christi im  
 Streit mit den höllischen Geistern / unterweilen sahe man  
 an seinem Leib die Wahlzeichen der Streich / jedoch ward  
 er niemat überwunden / sondern allezeit mehr und mehr ge-  
 stärcket. Und nicht allein durch solch übel hausen ward er  
 von den bösen Geistern angefochten/ sondern sie waren auch  
 beflissen durch Schrecken und Betrug den Diener Gottes



etwan eines geistlichen schazes zu berauben / weil er durch  
 auß zu keiner Sünd konte gebracht werden. F Franciscus  
 pflegte wohl / wan er nach der Metten im Chor verblieben  
 ware / zu einer Fenster des Schlafhaus zu gehen / nemlich  
 solcher Gestalt seine Weise zu betten etwan zu verändern  
 aldorten besahe er die schönheit des gesternten Himmels /  
 hörte auch das liebliche Gesang der Nachtigallen / welche  
 zur Frölingszeit uns die ankunfft des Tags ankündigens  
 hierdurch ward Christi Diener sonderbar geröset / und  
 machte gleichsam eine Leiter von den Creaturen und ihrer  
 Anmühtigkeit zum Erschöpffer und seiner unerschaffener  
 Lieb- und Herzlichkeit hinauff zu steigen. Einsmal in solcher  
 Nacht / als er nach dergleichen Betrachtung wiederum  
 zur Nachtruhe sich begeben wolte / gieng er in eines fran-  
 cken Paters Zell hinein / und als er ihme selbst etwan ein  
 Liecht angezündet hatte / und hinweg gehen wolte / da sprach  
 der Krancke mit grosser verwunderung : Ey mein / spüre er  
 ihr nicht / lieber Bruder / daß ihr fast halber todt seyt ? siet  
 ihr nit / wie erschrecklich ihr blutet ? wer hat euch doch al-  
 so grob verleset ? Ich befinde mich gar wohl / sprach Fran-  
 ciscus / und hat mich auch niemand verwundet ; aber der  
 Krancke sagte abermal mit gar heller Stimme / siet ihr dan  
 nicht / wie der bodem mit blut begossen ist / das under etwe-  
 rem Habit herab rinnet ? Hierüber mußte Franciscus la-  
 chen / mit vermelden / ihm wäre gar wohl. Auff das geschrey  
 des Krancken kamen etliche auß den negsten Zellen / und  
 sampt ihnen auch der P. Prior ; da nun alle das viele Blut  
 sahen / das von Francisco herab flosse / führten sie ihn nach sei-  
 ner Zellen / da funde man / daß negst bey dem Enckel unden  
 an seinem Fuß ein Brunnlein von Blut herab flosse / und  
 zwar mit solcher Macht / daß es mehr als einen Schritt  
 weit von dem Bein auff die Erde sprunge ; nachdem nun



das Blut abzuwaschen / verbinde man ihm die Wund mit  
 grossem Fleiß; eben als hätte er zur Ader gelassen. Weil er  
 auch über die Maß viel geblutet hatte / waren alle der Mey-  
 nung / er müste ohn einigen Zweifel gar verschwächer seyn;  
 dieser Ursach halber lägte man den Diener Christi auff  
 ein Bettlein wie einen Kranken / der P. Prior liesse ihm  
 auch einige ingemachte Sachen zur Stärkung bringen.  
 Franciscus aber schlug es ab / und sprach mit lachendem  
 Mund: Ehrw. Pater / ich hab dergleichen nicht nöthig/  
 der Schädiger hat diesen listigen Fund gebraucht / mich  
 am heuttigen Tag der H. Communion zu berauben. Bald  
 hernacher hat man dieses also befunden als nemlich Fran-  
 cisco die Tücher vom Venn abgenommen / und nicht das  
 geringste Zeichen einiger Wund verspüret worden. Obwol  
 nun der Erbfeind gar beflissen ware Francisco allenthalben  
 Stricke zu legen / dannoch hat Christi Diener des Feinds  
 listige Anschlag und Strick entdeckt und auffgelöset. Eins-  
 mal als Franciscus eine seine Nichte sampt anderen Clo-  
 ster-Jungfrauen nach Valencia zu den Büsserinnen da-  
 selbst geföhret / hat der böse Geist diese seine Nichte mit also  
 mercklicher Trambigkeit und unleydlichem Schwermuht  
 angefochten / daß sie nit allein ganz untauglich war ihr  
 Ampt/darzu sie angenommen ware / zu verrichten; sondern  
 ware auch da' neben den anderen Schwestern mit ihrer  
 Brude zumal überlastig. Franciscus liesse zwar seine aller-  
 massen trawrige Nichte zu sich fordern / sie aber konte für  
 grosser betrangnis kein einziges Wörtlein reden / allein gabe  
 sie ihre Qual mit heissen Zähren zu erkennen. Der Diener  
 Christi erkante bald den ursprung solcher Trambigkeit / und  
 ware ihr tröstlich mit versprechung / daß Kindlein Jesus  
 würde sie bald auß dieser Noth erretten. Dieselbe Nacht  
 ware unser Franciscus gar beflissen vom Götlichen Kinde-  
 lein die freyheit seiner Nichten zu erwerben; Hingegen aber



thäte der böse Feind also grossen Widerstand / daß Christi Diener selbige Nacht anugsam hatte zu streiten ; endlich aber mußte der Feind weichen / und hat Franciscus den Sieg erhalten / in deme eben dieselbe Nacht seine Dichte zur vorigen Fröligkeit gerahen ; am Morgen frühe came er zum Kloster / und funde sie gar frölig und wohl gemuhet. Franciscus erzehlte ihr auch / wie grosse Mühe er in der Nacht gehabt den Schlägen von ihr zu treiben.

Unser ritterlicher Held ward im geringsten nicht ermüdet durch solch vielfaltiges streiten ja er hatte auch ein herz seine Feinde aufzufordern / er griffe sie mit Schmachworten an / dräwete ihnen auch mit dem Kindlein Jesus / der sein Beystand war ; der Krieg unter beyden Theilen war auch öfter gar langwrig ; wan nun hernacher die Conventualen / welche negst bey seiner Cellen ihre Wohnung hatten / und das Gerümmel hören konten / Franciscum fragten / ob er auch in solchem Kampff die Teufel sehen könnte / gab er zur Antwort. Daß er zwar mit den leiblichen Augen sie nicht sehe / sondern mit den innerlichen der Seelen also sicherlich ihre Gegenwart verspüren thäte / daß ers mit einem End könnte bekräftigen / jedoch hätte er ihren halben im geringsten keine Forcht. Endlich nachdem er sie mit vielem Verweiß und Schmachreden tapffer aufgebuet / triebe er sie in die Flucht mit folgenden Worten : Ich befehle euch, in dem Nahmen des Kindlein Jesus / daß ihr von himmen, weichet / und keiner von euch allhier verbleibe. Und sagte, noch weiter unser Franciscus, was massen ers empfinde und versichert wäre / daß sie allesamt auff jehermelte Wort sich eylend fort machten / er aber in grosser Ruhe verbliebe. Unterweiln hielt auch Franciscus dem bösen Feind seine Sünd / oder Schuld vor / dieser Besach halber hatte der Diener Christi den Teufel auff einem Tuch abbilden lassen /



und läge er in den Fehrlammen / und mit dem Maul auff dem Boden / und nach selbiger Maß / wie der Feind ware Francisco im Gottesdienst und seinen guten Wercken behinderlich gewesen / also rückte auch der Diener Christi ihme seine Schuld vor / und sprach: Siehe / du Schätiger / das und das hastu gethan / und hierauff warff er das Bild auff den Boden / zertrat es mit den Füßen / und beschuldigte mit großem Ernst und Eyffer den leidigen Sathan seiner Verneidung und Bösheit halber / weil aber der Teufel also hochmühtig und aufgeblasen ist / empfunde er solchen Schimpff und Verweiß aller massen schmerzlich / gabe auch solcher empfindung unterweilen nicht allein Francisco / sondern auch anderen (so in der nahe waren) ein merckliches Zeichen / und hat einer absonderlich bezeuget / daß Francisci Cell unterweiln dermassen erzitterte / als würde das schlaffhaus durch die Luft hinweg geführet.

Unser gottselige Franciscus brauchte noch ein andere Weiß den bösen Geist zu plagen / und in guter Ordnung zu halten / auff daß der Schalk seinem guten Vorhaben nicht behinderlich wäre. Er hatte und ehrte mit sonderbarer Andacht in seiner Zellen ein hölzernes Mutter Gottes Bild / und wofern er zu Gottes Ehr eine wichtige sache zu verrichten sich fürgenommen hatte / lagte er an selbigem Tag vor seinem Aufgange / das obengem. Bild des Teufels und den zum Fuß des Mutter Gottes Bild und sprach: O heilige Jungfrau und Gottes Gebährerin Maria / bewahre mich doch diesen Schätigen wohl / damit er mich nicht erwan behinderlich sey in diesem und jenem das ich gehe zu verrichten; daß er auch im Hauff der bissenden Schwejeren mir keine Verwirrung mache. Und dieser Gestalt erhieltte sein Glaub / daß die gloriwürdige Jungfrau den bösen Geist anbinde / damit er Francisco in seinen guten Vorhaben nicht schädlich wäre; der Diener Gottes hats auch



selbst bezeuget / daß ers offmalen nach seinem begehren erfah-  
 ren hätte. Wofern er aber diesen Fund zu brauchen ver-  
 saumet hätte / das konte er an seiner schlechter Verrichtung  
 so wohl / als auch an der Durche / Verwirrung und Zwen-  
 tracht der büßenden Schwesteren zungsam verspüren / daß  
 nemlich der Teufel loß wäre; sagte auch zu seinem Mitge-  
 sellen: Ohne einigen Zweifel haben wir versaumet den,  
 Teufel zu den Füßen der gloriwürdigsten Jungfrauen an-  
 zubinden / drum läßt er hier sein höllisch Gift also vermer-  
 ken. Der Diener Christi besinde auch / wan er in seine  
 Cell came / daß ers vergessen ware / und alsdan warff er den  
 abgemahlten Teufel zu Boden / und zertratte ihn eine gute  
 Weil mit den Füßen. Dieser ursach halber und wegen der  
 herrschafft / so Franciscus über den bösen Geist hatte / konte  
 der Bößwicht / inder der Beschwörung / oder Exorcismo  
 eines Besessenen Francisci Gegenwart durchaus nicht dül-  
 den; Man hats augenscheinlich vermercken können / als  
 einmahl in der Carmeliter Kirch zu Alcala ein besessenes  
 Weib beschworen ward; ehe der Diener Christi in dieselbe  
 Kirch kommen ware / und auch kein Mensch in der kirchen  
 von seiner ankunfft wissenschaft hatte / da bequame schon der  
 Teufel durch des Weibs Mund zu sagen: Da kommt der,  
 Marz mich zu verfolgen. Wie nun Franciscus zur kirchen  
 hineinkame / gieng er zum besessenen Weib / und sprach zum  
 Teufel: Du armseliger Schädiger / was machest du hier?  
 warum verlastest du nicht diß arme Weib? Der Teufel aber  
 sagte hinwiederumb mit grossen Geschrey: Lasse mich nur  
 hier / ich weiß schon was du gewonnen hast. Auß dieser Red  
 konte Franciscus leichtsam abnehmen / daß der Teufel mit  
 dem Pfeil der eyelen Ehr ihn verletzen wolte / und gab ihm  
 zur Antwort: Du Schädiger / weißtu dan nicht wer ich,  
 bin? nemlich / wie du selbst erkennest ein Marz / und ein un-  
 nützer



nüßer knecht / und was solte ich gewinnen haben? Weiters sagte Franciscus dem Teufel / er solte das Weib verlassen; aber der Teufel sprach / er könnte nicht auffahren / weil der Will noch nicht vollbracht wäre / er wolte aber nicht sagen / wessen Will. Wie nun Franciscus allda noch eine Weil stunde / begunte der Teufel erschröcklich an zu ruffen: er solte sich von dannen machen; weil nemlich Francisci Gegenwart allein gnug ware den hoffärtigen Geist zu quälen / der einen also demühtigen Menschen durchaus nicht dülten konte; der arme Teufel gabe auch so vielfaltige Zeichen der grossen Pein / die ihme Francisci Gegenwart anhäte / daß alle / die es sahen / sich drüber höchlich verwunderten. Hier auß ist auch leichtsam zu erkennen / wie sehr der hoffärtige höllische Geist unseren demühtigen F. Franciscum gesörchet habe / und ware diß auch nicht wunder / in erweang daß Christi Diener die Göttliche Hülf dergestalt zur hand hatte / daß (wie er seinem Reichs vatter pflegte zu sagen) unter den Gnaden / die ihme das Kindlein Jesus ertheilet / eine von den fürnehmsten wäre die erzerrung von dem Schätigen / und die Victori in allen seinen Versuchungen und listigen Anschlägen.

### Das 9. Capitel.

F. Francisci Göttlicher Beruf zum Orden der Barfüßigen Carmeliten unser lieben Frauen vom Berg Carmel: seine Gelübte und ernstlicher Fleiß solchen Beruf zu vollbrinaen.

**N**achdem der getreue Diener Christi 27. Jahr im Anzeanensischen Spital das Ampt einer sorgfältigen Marthä aller massen löblich verrichtet / und dieser Gestalt Gott und seinem Neben-menschen gedienet hatte / und eben derselbe Herr / deme er gedienet / die vilfaltige Müß und Arbeit Francisci gedachte zu belohnen / hat er ihn zum Ampt Maria beruffen / alldieweil solch Ampt viel richtiger zur